

Predigt über 2. Chr. 5,2-14
Sonntag Kantate (10.05.2020)

Liebe Brüder und Schwestern,
als klar wurde, dass wir heute, am Sonntag Kantate unseren ersten Gottesdienst nach acht Wochen wieder würden feiern können, dachte ich, oh, der erste Gottesdienst ... und das zu Kantate „Singet“ ... ein Gottesdienst ohne Gesang ... wie soll das gehen?

Ich begann mit der Vorbereitung: Und dann kamen von allen Seiten Anstöße und Anregungen, und in mir wuchs ein Bild von diesem Gottesdienst. Natürlich geht ein Gottesdienst am Sonntag Kantate ohne Gemeindegesang ... aber trotzdem mit viel Musik ... so wie es sein muss! Wir müssen hier heute also kein Haufen sein, der wegen der besonderen Bedingungen und Vorkehrungen, unter denen wir zusammenkommen, nur zu jammern hat darüber, was alles nicht sein kann wie sonst. Es ist anders, aber nicht weniger schön und gut... es ist anders, aber – das kann ich für mich sagen – trotzdem bin ich im Einklang mit mir und ich wünsche mir so sehr, dass Ihr das auch so empfinden könnt, schon jetzt oder auch später, wenn der Gottesdienst zu Ende ist und Ihr Euch auf den Heimweg macht. Ich würde mich freuen, wenn Ihr sagen könnt, „ja, es war anders, aber es war schön, wir sind dankbar für diesen Gottesdienst!“

Vielleicht fühlen wir uns dann nicht nur mit uns selbst, sondern auch im Einklang ... miteinander und mit Gott. Trotz aller auferlegten Distanzen.

Die biblische Geschichte, die für den heutigen Sonntag für die Predigt vorgesehen ist, enthält solch eine Erfahrung des „Im-Einklang-Seins“: Ein gewaltiger Klangraum entsteht im Tempel in Jerusalem vor rund 2800 Jahren. 120 Priester mit Posaunen und eine große Schar Leviten mit Zimbeln, Harfen und Psaltern singen und musizieren.

Bevor wir den Bibeltext hören, machen wir einen Abstecher in die Klangwerkstatt des Geigenbauers Martin Schleske, einem der weltbesten Geigenbauer und leidenschaftlichem Gottsucher. Er beschreibt, wie Menschen sich im Einklang mit sich selbst und Gott erfahren können. Es ist wie bei einer Geige. Sie besteht aus Saiten, die über einen hölzernen Resonanzkörper gespannt sind. Streicht der Geiger mit dem Bogen über die Saiten, gerät der Korpus in Schwingungen. Töne entstehen und erklingen.

Jeder Mensch, so Martin Schleske, ist solche ein Resonanzkörper. In jedem Menschen, in jeder Person klingt seine je eigene Lebensmelodie. Das Wort „Person“ kommt aus dem Lateinischen und heißt personare, das heißt hindurchtönen oder hindurchklingen. Wenn mein Herz zu einem Resonanzkörper für Gott wird, dann finde ich zu einem Einklang mit mir selbst und mit Gott. Meine Lebensmelodie kommt zum Klingen. Darin liegt eine ganz besondere Würde: dass ich Klangkörper für Gott sein darf. Ihr auch. Jeder auf seine Weise. Jede auf ihre Weise.

Die biblische Geschichte für heute nimmt uns mit in die Zeit von König Salomo. Eine seiner ersten Amtshandlungen als König von Israel ist, in der Hauptstadt Jerusalem einen Tempel zu errichten. Als dieser fertig ist, wird die Bundeslade, die die steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten beherbergt, feierlich in das Allerheiligste des Tempels gebracht. Aber hört und lest selbst:

Salomo versammelte alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. Aber der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die bei ihm vor der Lade versammelt war, opferten Schafe und Rinder, so viel, dass es niemand zählen noch berechnen konnte.

So brachten die Priester die Lade des Bundes des HERRN an ihre Stätte, in den innersten Raum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade. Und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her. Die Stangen aber waren so lang, dass man ihre Enden vor dem Allerheiligsten sah, aber von außen sah man sie nicht. Und sie war dort bis auf diesen Tag. Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Horeb hineingelegt hatte, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit Israel geschlossen hatte, als sie aus Ägypten zogen.

Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum – denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass man auf die Abteilungen geachtet hätte –, und alle Leviten, die

Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es *einer*, der trompetete und sänge, als hörte man *eine* Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Liebe Brüder und Schwestern, als einen geheimnisvollen Moment des Einklanges – so haben die Feiernden das Musizieren und Singen zur Ehre Gottes erlebt: ***Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN.*** Aber nicht nur das: Sie spürten Gottes Nähe. Sie spürten sie genauso, wie sie ihn während der Wüstenwanderung in der Wolken- und Feuersäule bei sich gewusst hatten. Wie eine Wolke erfüllte die Herrlichkeit Gottes den Tempel.

Die Einweihung beginnt mit einer feierlichen Prozession: die Stiftshütte, die Bundeslade und die heiligen Geräte werden zum Tempel gebracht. Schon da wissen sie sich Gott nahe. Bereits Mose hatte erlebt, dass Gottes Herrlichkeit wie eine Wolke in der Stiftshütte anwesend war.

Die Priester tragen die Bundeslade in das Allerheiligste. Dort findet sie ihren Platz unter den Flügeln der Cherubim, göttliche Wesen,

Engel, die Gottes Gegenwart repräsentieren, ... ähnlich unserer Bibel, die auf dem Altar liegt.

Dann begeben sich alle nach draußen. Das Konzert beginnt. Wir wissen nicht, was sie spielten, aber die Anzahl der Instrumente und der Sänger zeugt von einem gewaltigen Klangerlebnis: Hundertzwanzig Posaunen und Trompeten und eine ähnlich große Zahl an Zimbeln, Harfen und Psaltern. Zimbeln sind hell klingende Schlaginstrumente, Psalter den Harfen ähnlich. Dazu singt ein großer Chor.

Es kommt zu einer besonderen Erfahrung des Einklangs und des Einsseins, die im Gotteslob mündet: „**Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währet ewiglich.**“ Ein einzigartiger Klangraum entsteht. Die Musizierenden erleben sich – jeder für sich – als Klangkörper für Gott. Gott bringt ihr Herz zum Schwingen und Klingen. Ihre Lebensmelodie strömt aus ihnen heraus. Jeder ist im Einklang mit sich selbst, zugleich im Einklang mit allen anderen und im Einklang mit Gott.

Ein besonderer Moment. Geschenkt. Niemals gemacht. Ich kenne solche Momente. Ein Gänsehautgefühl.

Und wie zur Bestätigung erfahren damals die Musizierenden Gottes Gegenwart nicht nur im Klang, sondern auch in einer Wolke der Herrlichkeit, in der sie Gott nahe wissen.

Als ich den Chor Quintessenz vor wenigen Tagen „Cantate Domino“ singen hörte, war es für mich auch so ein „im Einklang sein“, obgleich die Sängerinnen und Sänger je für sich gesungen und musiziert haben. Aber auf wunderbare Weise – und das war sicher nicht nur der Technik geschuldet – fanden ihre Stimmen zusammen. Hört es Euch an:

Cantate Domino von Quintessenz

Im Einklang sein! Das können wir nicht machen. Aber wir können dafür empfänglich sein. Dafür habe ich drei Anregungen

1. Wir sollten tatsächlich damit rechnen, dass Gott sich in unserem Leben wahrnehmbar macht. Wir sollten lauschen ... hin zu unseren Lebensmelodien. Damit machen wir uns empfänglich. Das kann zu einer Lebenshaltung werden: Immer wieder – auch mitten im Alltag – still sein und lauschen, ohne etwas zu erwarten und zu erzwingen. Glücksmomente und Dank können sich einstellen – als besonders geschenkte Augenblicke.
2. Es ist im besonderen Maße die Musik mit ihren Klängen und Schwingungen, die uns empfänglich machen kann: klassische Musik kann mich in ihrem Klangraum aufnehmen, bei einem Rock- oder Popkonzert erlebe ich mich im Einklang mit den unzähligen Menschen um mich herum, die, so wie ich, bewegt sind, sich bewegen und den Refrain lauthals mitsingen. Vielleicht erlebe ich solche Momente als Gotteserfahrung, als Moment, in dem Gottes Geheimnis in mir zum Klingen kommt.

3. Wir können uns empfänglich machen, wenn wir bereit sind, Klangkörper für Gott sein. Gott möge unser Herz zum Klingen bringen, sodass unsere ganz eigene Lebensmelodie zu hören ist. Ein angstfreier Lebensraum entsteht – auch wenn um uns herum alles anders, mitunter furchteinflößend ist. Gott bricht in diesen Raum nicht mit Gewalt ein, sondern er betritt ihn ganz sanft, mit all seiner Freundlichkeit.

Dietrich Bonhoeffer hat diesen angstfreien Raum im Gefängnis Berlin-Tegel erfahren: „Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.“

Liebe Brüder und Schwester, es ist ein Raum jenseits der sichtbaren Welt, der sich, von uns selbst ausgehend, um uns herum auftut. Gott ruft uns und wir antworten mit unserer Lebensmelodie, die ein Loblied auf ihn ist. Wir werden zum Klangkörper, in dem Gottes Liebe zum klingen kommt ... Amen.

Pfarrerin Kristina Ziemssen